

Beton statt Barock

Berlin Der Rohbau des neuen Stadtschlusses steht. Doch für die Fassaden fehlt das Geld – und das Land würde sich gern aus dem Projekt zurückziehen.

An einem trüben Herbsttag eilt Manfred Rettig durch den Rohbau des Stadtschlusses und bleibt in der Nähe der Eingangshalle stehen. Hier sollen später Staatsempfänge und Galadiner ausgerichtet werden. „Das wird die Eins-Adresse in Berlin“, schwärmt Rettig, „ein Highlight der Stadt.“

Danach führt der Vorstand der staatlichen Stiftung „Berliner Schloss – Humboldtforum“ durch Säle des künftigen Museums, in denen Südseekanus und andere Exotika präsentiert werden sollen. Noch besteht das Stadtschloss aus Gerüsten und nacktem Beton, doch Bauherr Rettig träumt bereits von „Großevents“ wie etwa einem „Auftritt von Udo Lindenberg“ im repräsentativen Schlüterhof.

Seine Botschaft: alles im Lot bei Deutschlands wichtigstem Kulturbauvorhaben. In beeindruckendem Tempo haben Arbeiter knapp 100 000 Kubikmeter Beton verbaut und eine Kopie vom Körper des Hohenzollernschlusses hochgezogen. Im Juni nächsten Jahres wird Richtfest gefeiert. Unter dem Dach des sogenannten Humboldtforums sollen hier bis 2019 die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin einziehen sowie Filialen der Berliner Landesbibliothek und der Humboldt-Universität.

So lautet der Plan; doch die Zukunft des mit 590 Millionen Euro kalkulierten Baus ist ungewiss. Für die Barockfassaden, die an drei Seiten vorgesehen sind und allein durch Spenden finanziert werden sollen, fehlt noch viel Geld. Zudem würde sich die Berliner Landesregierung am liebsten aus dem Humboldtforum zurückziehen.

In diesen Tagen hat Stiftungsmanager Rettig einen Bericht zum Spendenstand erstellt, der demnächst dem Haushaltsausschuss des Bundestages zugestellt wird. Demnach sind erst 15,7 Millionen Euro an Barspenden für die Barockfassaden eingegangen. Hinzu kommen Sachspenden des Fördervereins, beispielsweise bereits angefertigte Fassadenelemente. Von den erforderlichen 80 Millionen Euro jedoch sind Rettig und seine Mitstreiter weit entfernt. Geld fehlt auch für die Schlosskuppel, für Innenportale und ein Dachrestaurant. Ein-



Stadtschloss-Baustelle in Berlin: „Es gibt keinen Cent mehr vom Bund“

genommen wurden 8,6 Millionen Euro, benötigt werden 28,5 Millionen.

Schlusfans und Spendensammler versprechen seit den Neunzigerjahren, private Gelder würden reichlich fließen, sobald das Gebäude Gestalt annehme. Nun müssen sie sich mit dem Szenario vertraut machen, dass anstelle einer Stadtschlussskopie demnächst ein nüchternes Zweckgebäude in Berlins Mitte stehen könnte – nur ein Abglanz des alten Preussenschlusses, das zu DDR-Zeiten gesprengt worden war.

Auf den Bund als Nothelfer sollten sie lieber nicht hoffen. „Es gibt keinen einzigen Cent mehr vom Bund als die beschlossenen 478 Millionen Euro“, sagt der Grünen-Abgeordnete Sven-Christian Kindler, der im Haushaltsausschuss mit dem Schloss befasst ist. Die Steuerzahler dürfen nicht „für Luxuselemente und die teure Fassade bei diesem fragwürdigen Prestigeprojekt die Zeche zahlen“.

Um doch noch die gesamte Spendensumme aufzutreiben, setzt Rettig auf eine bundesweite Werbekampagne rund um das Richtfest. Bezahlen soll die der Bund – das Bauministerium hat bereits eine Erhöhung des Stiftungsetats beantragt. Aus internen Unterlagen geht hervor, dass die Schlossherren in spe in sieben Großstädten Außenwerbung für 360 000 Euro schalten wollen. Für „Kinowerbung“ und „weitere Kommunikationsbausteine“ solle der Bund weitere 250 000 Euro bereitstellen.

Auf die Stiftung könnten allerdings noch weitaus höhere Mehrkosten zukommen. Während auf der Baustelle Fakten geschaffen werden, hat das Land Berlin die Pläne für seine Zentral- und Landesbibliothek überprüft. Bislang sollte die Bibliothek im Humboldtforum auf 4000 Quadratmetern

eine repräsentative Niederlassung eröffnen. Nun will der Berliner Senat aus dem Projekt aussteigen.

Denn dringender als eine Schlossdependance benötigt die veraltete, auf zwei Standorte verteilte Bibliothek ein neues, großes Gebäude. Zieht sich Berlin zurück, könnte die Museumsfläche im Schloss – bislang 23 000 Quadratmeter – entsprechend erweitert werden. Die Staatlichen Museen, die mehrheitlich dem Bund gehören, könnten den Platz gut gebrauchen. Und das schwammige Profil des Humboldtforums würde geschärft – mehr Museum als Mehrzweckhalle.

Allerdings gibt es Streit ums Geld: Berlin brachte einen Teil des Baugrundstücks in das Projekt ein, die Stadt beteiligte sich außerdem an den Baukosten. 83 Millionen Euro, haben Senatsbeamte bereits im Sommer errechnet, sollte die Hauptstadt dafür vom Bund bekommen. Die Vertreter des Bundes fanden das überzogen, machten aber noch kein Angebot, das die Berliner überzeugt hätte. Der designierte Regierende Bürgermeister Michael Müller (SPD) möchte noch vor seiner Wahl im Dezember Gespräche über den Ausstieg führen, heißt es in Senatskreisen.

Für den Schloss-Bauherrn Rettig wäre das eine Katastrophe. Die geplanten Flächen für die Bibliothek wurden schon nach deren Anforderungen aufbetoniert. Beim Rundgang deutet Rettig auf Vorrichtungen für Glasboxen hin, in denen Besucher später lesen oder Filme ansehen sollen. Rettig weiß, dass Umplanungen nach Baubeginn zu schwer kontrollierbaren Kostensteigerungen führen können. „Das mache ich nicht mit“, sagt Rettig: „Dann trete ich zurück.“

Sven Becker, Michael Sontheimer